

04.2020

erzblatt

Das Magazin der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Einrichtungen des Erzbistums Paderborn

Ein
verrücktes
Jahr



Die Kirche in Zeiten von Corona.
Seite 14

Liebe Leserinnen und Leser,

ein verrücktes Jahr neigt sich allmählich seinem Ende zu, ein Jahr, das ganz anders gelaufen ist als geplant. In diesem Heft blicken wir auf die Turbulenzen zurück, die die Corona-Pandemie im Erzbistum Paderborn erzeugt hat und immer noch erzeugt – inzwischen mit der leisen Hoffnung, dass es aufgrund der Fortschritte bei der Impfstoff-Forschung im kommenden Jahr leichter wird. Doch wir blicken auch voraus: Mit dem Diözesantag am 14. November begann im Erzbistum Paderborn der Diözesane Weg 2030+, in dessen Verlauf es zu wichtigen Weichenstellungen für die Zukunft kommen wird. Doch zunächst einmal ist Weihnachten. Die erzblatt-Redaktion wünscht Ihnen von Herzen, dass Sie das Fest der Menschwerdung Gottes trotz der belastenden Umstände friedlich und besinnlich begehen können. Kommen Sie gut und vor allem gesund ins neue Jahr!

Dr. Claudia Nieser, Redaktion erzblatt



Stille Nacht?

Gesang und Musik schmücken normalerweise die feierlichen Weihnachtsgottesdienste – aber wie sieht es in diesem Jahr aus? Fragen an Stephan Wenzel, Dekanatskirchenmusiker im Dekanat Büren-Delbrück.



Wie bereiten Sie sich auf die Gottesdienste zu Weihnachten vor? Zunächst wie bei allen Messen: inhaltlich liturgisch, die Texte der Tagesliturgie lesend und darüber nachdenkend. Dann überlege ich, welche Mitstreiter ich habe und welche ich gewinnen könnte. In Zeiten der Pandemie ist leider nur eine Minimalbesetzung ratsam.

Gibt es Alternativen für die musikalische Begleitung? An Weihnachten strömen immer mehr Menschen in die Kirche als im restlichen Jahr. Die Weihnachtslieder werden dann außerordentlich gerne gesungen. Deswegen sind für Heiligabend viele Freiluft-Wortgottesdienste mit dem Weihnachtsevangelium und einem kleinen Krippenspiel geplant. Die übrigen Christmetten, Ämter und Hochämter plane ich überwiegend mit Sologesang und mehreren Instrumentalisten.

Kein Gesang der Gemeinde – was bedeutet das für die musikalische Liturgie? Glücklicherweise gibt es hier in Büren ein Vokalquartett, das zusammen mit mir aus nicht mehr als zwei Haushalten besteht, sodass wir mehrstimmig singen können. Ansonsten gestalte ich die musikalische Liturgie bevorzugt nur mit einer solistischen Vokalbesetzung, dafür aber mit verschiedenen Instrumentalisten. Das bietet ja auch Chancen: nämlich über die Chorgruppierungen hinaus Leute zu gewinnen.

„Das kommende Jahr möge uns ein gutes Ende dieser harten Corona-Zeit bescheren. Darum bitte ich. Aber ich bitte auch darum, dass wir nicht vergessen, wie hart uns eine solche Phase angehen kann.“

Erzbischof Hans-Josef Becker in der ersten Folge des Onlineformats „LiboriTV im Advent“

12.046

Lichtgrußkarten schickt Erzbischof Hans-Josef Becker zum Weihnachtsfest den Bewohnerinnen und Bewohnern der katholischen Senioreneinrichtungen und Wohnheime im Erzbistum Paderborn.

Wie wird 2021?

2020 stand ganz im Zeichen von Corona. Was erwarten und was wünschen sich Mitarbeitende für das kommende Jahr? Das erzblatt hat nachgefragt.



Ich möchte gegen die Bedrohung die Hoffnung setzen: Ich bin mir sicher, dass Menschen weiterhin kreativ sein werden, um andere zu unterstützen, dass der Impfstoff hilft, die Pandemie einzudämmen, und dass wir es gemeinsam schaffen werden, dem Virus die Stirn zu bieten.

Daniela Bröckl,

Diözesanbeauftragte für die Seelsorge in Justizvollzugsanstalten



Hoffentlich Corona-arm! Wir haben 2020 gelernt, digital miteinander zu arbeiten. Lieber ist mir dennoch, persönlich zusammenzukommen, weil wir dafür in unserem Beruf angetreten sind. Einfach mal sein. Gegenüber mit Handschlag und ohne Maske zu begrüßen.

Markus Ende,

Wallfahrtsseelsorger Werl



Die Pandemie wird uns 2021 weiter begleiten. Für mich bedeutet dies nicht, abzutauchen und sich zurückzuziehen, sondern aktiv und offen auf Menschen zuzugehen, Kontakte zu pflegen und neue Ideen unter Einhaltung der Hygienekonzepte zu kreieren.

Marion Klaus,

Verwaltungsleiterin in Pastoralverbund Paderborn-Mitte-Süd

Inhalt

Aber hallo!

Der digitale Bistumstag.

– 4 –

Es tat gut!

Rückblick auf den Diözesantag.

– 6 –

Was hat der Diözesantag gebracht?

Eine Umfrage.

– 8 –

Marktplatz

Neues aus dem Bistum.

– 10 –

Ein verrücktes Jahr

Die Kirche in Zeiten von Corona.

– 14 –

Chatt mal wieder!

So bleiben Sie in Kontakt mit den Mitarbeitenden.

– 20 –

In der Weihnachtsschreinerei

Der Fonds „Weihnachten trotz Corona“.

– 22 –

Weihnachten wird anders

Eine theologische Betrachtung.

– 26 –

Der Saubermann

Küster Matthias Goebel im Porträt.

– 28 –

Noch mehr WIR-Gefühl

Das WIR-Portal bekommt einen Relaunch.

– 30 –

Singst du noch?

Pfarrer Hojenski ist seit 40 Jahren Sternsinger.

– 31 –

Aber hallo!

Begrüßung per Ellenbogen: Erzbischof Hans-Josef Becker und Ina Sasse, Projektreferentin aus dem Labor E, gehörten zu den ganz wenigen Personen, die beim digitalen Diözesantag am 14. November tatsächlich vor Ort im Paderborner Liboriarium waren. Im Bildungs- und Tagungshaus war das Studio aufgebaut, von dem aus der Diözesantag live ins Internet gestreamt wurde. Am Ende der Veranstaltung traten beide gemeinsam vor die Kamera und sprachen das abschließende Gebet zum Diözesantag. „Berühre unser Herz: Heile, was verwundet ist, und entzünde in uns ein neues Feuer“, hieß es darin.



Es tat gut!



Was sind die wichtigsten Ergebnisse des Diözesantages? Wie geht es weiter? Ein Überblick.

Ein digitaler Diözesantag – macht das Sinn? Diese Frage mag sich manche und mancher wohl gestellt haben, als Mitte Oktober diese Entscheidung von Erzbischof Hans-Josef Becker bekannt gegeben wurde. Nun ist der Diözesantag vorbei, und das Fazit dürfte bei den meisten der Teilnehmenden lauten: „Ja, es macht Sinn!“ Der Eindruck war: Es tat vielen gut, sich trotz Corona-Pandemie auf Erzbistums-ebene zu begegnen, wenn auch „nur“ am Bildschirm und in virtuellen Begegnungsräumen. Es tat gut, über das zu sprechen, was in den vergangenen Monaten in Kirche und Gesellschaft geschehen ist. Es tat gut, zu erleben, dass das Erzbistum nicht stillsteht, sondern seinen Weg in die Zukunft weitergeht – wenn auch unter erschwerten Bedingungen. Das sind die wichtigsten Neuigkeiten und Statements des Diözesantages:

Erzbistum Paderborn setzt auf Evangelisierung

Evangelisierung soll für die weitere Kirchenentwicklung zentrales Leitkriterium sein und eine Klammer um die Schlüsselthemen bilden. Ihr Anliegen ist es, Gottes Liebe zu den Menschen zu bezeugen und so Menschen für Jesus Christus zu gewinnen. Dazu will sie das Evangelium für alle Menschen zum Leuchten bringen. Damit dies funktioniert, muss das Erzbistum jedoch als Ganzes eine pastorale Umkehr vollziehen. Das heißt, dass das gesamte Denken, Planen und Handeln mehr auf die ausgerichtet wird, die noch nicht dabei sind und in deren Leben Gott noch keine Rolle spielt. Das wird zu anderen Schwerpunkten und Arbeitsweisen in der regulären Seelsorge führen.

Wort-Gottes-Feiern mit Kommunionausteilung sind ab sofort freigegeben

Ab sofort ist es den Teams in Pastoralen Räumen, Pfarreien und Pastoralverbünden für die nächsten drei Jahre freigestellt, ob sie Wort-Gottes-Feiern mit einer Kommunionausteilung verbinden möchten. Auch die Art und Weise der Kommunionausteilung ist freigestellt. Bisher war ausschließlich die Kommunionsspendung nach Art des „Warburger Modells“ möglich gewesen. Wie sich aber gezeigt hat, ist diese Form nicht überall praktikabel. Erzbischof Hans-Josef Becker bittet um Information, wenn sich vor Ort für eine Wort-Gottes-Feier mit Kommunionausteilung entschieden wird. „Es ist gut, wenn die Verantwortlichen in den Gemeinden vor Ort selber einen würdigen und praktikablen Umgang finden können“, sagte er.

Weichenstellung für pastorale Laienberufe

Zum 1. Januar 2021 stellt das Erzbistum Paderborn die Weichen für einen Neuaufbau der pastoralen Laienberufe und ebnet den Weg für Pastoralreferentinnen und -referenten. Ein wichtiger Schritt im Rahmen dieser Weichenstellung sind deutlich unterscheidbare Stellenbeschreibungen, um einen tätigkeitsbezogenen Einsatz pastoralen Personals zu ermöglichen. Stellenbeschreibungen machen transparent, wofür genau vor Ort hauptberufliche Seelsorgerinnen und Seelsorger gebraucht und in welcher Zuständigkeit sie eingesetzt werden. So soll die Attraktivität der pastoralen Berufe gesteigert und gleichzeitig eine Öffnung auf multiprofessionelle Teams hin ermöglicht werden.

Vatikan-Instruktion ist kein Stoppschild für das Erzbistum

Im Juli hat die Vatikan-Instruktion „zur pastoralen Umkehr in den Pfarreien“ für viel Aufregung gesorgt. Beim Diözesantag stellte Erzbischof Becker klar, dass er wegen der Instruktion keinen Korrekturbedarf für den im Erzbistum eingeschlagenen Weg in die Zukunft sieht: „Bislang entwickelte Modelle und angedachte Formate für die Kirche von Paderborn widersprechen der Instruktion nicht, im Gegenteil: Sie entsprechen den bekannten Vorgaben und Vorstellungen. Die Vorgaben sind kein Stoppschild für unsere Überlegungen.“

Immobilienstrategie kommt

Eine Immobilienstrategie kündigte Diözesanbaumeisterin Carmen Matery-Meding an. Der Titel lautet „Die Aufgabe von Immobilien“. Im Kern steht ein Nachdenken über die sinnvolle Reduzierung des Immobilienbestandes im Erzbistum. „Wir lassen die Menschen in den Kirchengemeinden mit dieser Frage nicht allein, sondern werden gemeinsam unsere Immobilien fit für die Zukunft machen“, versprach die Diözesanbaumeisterin. Beim Diözesanen Forum im kommenden Jahr wird es zu der Strategie weitere Information geben, die Umsetzung der Strategie ist ab Herbst 2021 geplant.

2030+

Der DIÖZESANE WEG ERZBISTUM PADERBORN 2030+

Mit dem Diözesantag begann für das Erzbistum Paderborn ein neuer Abschnitt der Bistumsentwicklung. Der künftige Diözesane Weg nimmt das Jahr 2030 und die Zeit danach als Orientierungspunkt und richtet seine Weichenstellungen an der Situation der Kirche aus, die dann aller Voraussicht nach eingetreten ist: das Ende der Volkskirche, katholische Gläubige in der Minderheit, Einbrüche bei finanziellen Ressourcen und bei der Zahl des pastoralen Personals. „Wir wollen das, was wir kommen sehen, heute schon in unsere Überlegungen einbeziehen“, so Erzbischof Becker beim Diözesantag. Das Diözesane Forum 2021 soll erste Ergebnisse bringen. Zudem wird dann ein strategisches Zielbild vorgestellt.

Diskutieren Sie mit bei den Themen des Diözesantages!

In digitalen Dialogräumen haben Sie die Gelegenheit dazu. Infos zu Terminen und Anmeldemöglichkeiten sowie aktuelle Infos zum Diözesanen Weg Erzbistum Paderborn 2030+ finden Sie hier:

 www.dioezesantag.wir-erzbistum-paderborn.de

Was hat der Diözesantag gebracht?

Der erste digitale Bistumstag war der Auftakt für den Diözesanen Weg des Erzbistums Paderborn 2030+. Was nehmen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit? Und wie kam das digitale Format an? Eine Umfrage.



Es geht weiter! – Meine Erkenntnis zum Diözesantag 2020, erst mal nicht mehr und nicht weniger. Aber klar ist auch, es geht nicht so weiter wie bisher. Der Begriff „Veränderungsdruck“ war in meiner Kleingruppe vermutlich der am häufigsten genannte. Dieser Druck kann hemmend sein, er kann anschieben oder vielleicht auch den einen oder anderen Stau auflösen. Wie bei einem Verkehrsstau hilft es allerdings nicht, einfach nur zu hupen, quasi laut zu sein und alle anderen dafür verantwortlich zu machen. Wir stecken nun mal drin im Stau, ob wir es wollen oder nicht. Auf unserem Weg in der Kirche gibt es eine Überholspur, einen Standstreifen und das Reißverschlussverfahren. Auf einer Autobahn gibt es allerdings auch eine Mindestgeschwindigkeit und meist ein Tempolimit, vielleicht auch ein Modell für unser Erzbistum?!

Felix Leifeld,
Dekanatsreferent für Jugend und Familie
im Dekanat Büren-Delbrück



Ich bin dankbar, am ersten digitalen Diözesantag teilgenommen zu haben. Es war richtig, aufgrund der Situation in die digitale Form zu wechseln. Das Format und die Umsetzung waren professionell und sehr gelungen. Manchmal schon fast etwas zu sehr „designt“. So wirkten manche Redebeiträge wie choreografiert. Hier hätte ich mir auch Dialoge mit spontanen Antworten gewünscht. Besonders positiv habe ich die Haltung zu den Veränderungsprozessen mit einer breiten Beteiligung und Transparenz wahrgenommen. Gelingt es uns, dieses weiterzutragen, freue ich mich auf den weiteren Weg. Zudem wünsche ich mir, dass die Qualität des Diözesantages auf laufende und zukünftige Projekte im Erzbistum und in der Verwaltung übertragen wird. Diese sollten mit der gleichen Professionalität und Unterstützung angegangen werden, sodass der Diözesantag nicht zu einem einmaligen Highlight wird.

Michael Stratmann,
Geschäftsführer der gem. Kita GmbHs Hellweg, Hochsauerland-Waldeck und Siegerland-Südsauerland



Tick, tack ... 9.55 Uhr, der Countdown läuft. Ich gebe zu, dass ich mit Spannung den Diözesantag in digitaler Form erwartet habe. Zu Hause auf dem Sofa, den üblichen „Stehkaffee“ gemütlich im Sitzen, ein Keksteller nur für mich. „Wie im Fernsehen!“, dachte ich, als es um 10 Uhr losging, und der Eindruck blieb den ganzen Tag über: sehr professionell, sehr abwechslungsreich, die Zeit verging wie im Fluge. Das lag für mich auch daran, dass es nach einem kurzen Rückblick steil nach vorne ging, Erzbischof Becker betonte den Blick nach vorne und die dringende Strategie für unsere Zukunft. Kirche ist ansprechbar, Kirche ist da, Kirche ist dienend und im Leben verankert. In den Freiraum ging es dann zum Austausch mit einer Menge Impulse: Machen die Entwicklungen der Gesellschaft traurig oder nervös? Not macht erfinderisch, lehrt aber nicht beten – bin ich vom Evangelium gepackt? Ich könnte hier so viel schreiben, ende aber mit dem Fazit: Wir gehen gemeinsam in diesen unsicheren Zeiten der Zukunft entgegen, wir gehen ja nicht allein und sind gut gestärkt.

Alexandra Boxberger,
Gemeindereferentin im Pastoralverbund
Paderborn Nord-Ost-West



Was ist nun das Neue, was nachwirkt, abgesehen von der Herausforderung, einen solchen Diözesantag in kurzer Zeit von einer Präsenz- in eine digitale Veranstaltung umzuwandeln? Viele der behandelten Themen sind seit Längerem benannt und diskutiert. Durch die Corona-Pandemie und deren Auswirkung auf das gewohnte kirchliche Leben in den Gemeinden sowie die eigene Glaubenspraxis hat sich manche Entwicklung beschleunigt und einiges davon wird bleiben. Ich bin nach dem Diözesantag sehr gespannt, was wir aufgrund welcher Kriterien anders machen wollen und was unverändert bleibt. Es braucht meines Erachtens nun solche Entscheidungen und den Mut zum Ausprobieren und noch mehr als bisher gilt es, mit den Gläubigen und der Gesellschaft darüber ins Gespräch zu kommen – denn ein Weiter-so wie bisher reicht nicht.

Pastor Olaf Loer, Pastoralverbund Reckenberg



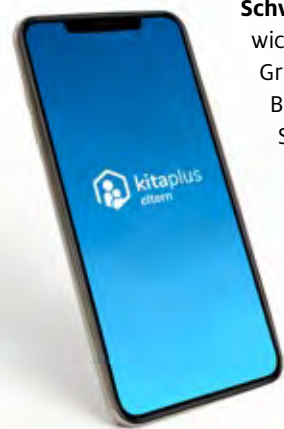
Zunächst einmal war ich positiv überrascht, wie gut es doch im digitalen Format ging. Die unterschiedlichen Videoclips und Interviews waren informativ und abwechslungsreich. Ich frage mich allerdings, ob und wie die Botschaft dieses Diözesantages in den Gemeinden ankommt. Sind wirklich auch die Fragen der Menschen vor Ort gestellt worden oder ist es die Sicht aus der „Zentrale“ des Bistums? Wie werden die Themen umgesetzt und auch mit den Themen des Synodalen Weges, der ja auch noch läuft, in Einklang gebracht? Und – natürlich – wie sieht die Rolle der Ordensschwestern in diesem Prozess aus? Wichtig ist mir, dass wir als Gemeinschaft der Glaubenden auf dem Weg bleiben, offen bleiben für Begegnungen, die unsere Herzen brennen lassen, und dass die Erfahrung der Begegnung mit Jesus Christus lebendig wird.

Sr. Clara Schmiegel SCC (Kongregation der Schwestern der christlichen Liebe)

Die App für Kitas

Verlegte Zettel, fehlende Einverständniserklärungen oder verpasste Termine in der Kita? Mithilfe der neuen kitaplus Eltern-App können diese Dinge bald der Vergangenheit angehören. Entwickelt wurde sie in Zusammenarbeit der NRW-Bistümer und befindet sich derzeit in den letzten Zügen des Testbetriebs. Anfang des neuen Jahres soll sie dann dabei helfen, dass Eltern jederzeit und überall die neuesten Informationen ihrer Kita abrufen können.

Sie kann von den Eltern genutzt werden, sobald sie für die jeweilige Kita in Betrieb genommen worden ist. Die kitaplus Eltern-App ist eine sogenannte „Progressive Web App“. Das bedeutet, dass die Anwendung über jeden gängigen Browser aufgerufen werden kann, es muss zuvor kein Programm installiert werden. Die App kann mit dem Smartphone, Tablet und auch am PC genutzt werden. Das sind die wichtigsten Funktionen:



Schwarzes Brett Hier sind stets alle wichtigen Mitteilungen der Kita sowie Gruppennachrichten zu sehen, wie zum Beispiel Erinnerungen für anstehende Schließ- und Feiertage.

Postfach Im Postfach sind die persönlichen Nachrichten der jeweiligen Kita zu finden. Es können Lesebestätigungen verschickt, Anfragen bestätigt oder abgelehnt sowie Einverständniserklärungen abgegeben werden.

Kalender Alle wichtigen Termine findet man hier, wie zum Beispiel Schließ- und Feiertage, Elternabende oder einen Kuchenbasar. Die Termine können auch in den privaten Smartphone-Kalender übertragen werden.

Abwesenheiten In diesem Bereich können Kinder als krank oder abwesend gemeldet werden, sodass die Infos ohne Zeitverzögerung in der Kita verarbeitet werden können.

Verpflegungsportal Das Zusatzmodul ist optional. Die Kita entscheidet, ob es eingesetzt wird. Es dient dazu, das Essen für die Kinder aus einer Auswahl an Mahlzeiten zu bestellen. Das Guthaben des Kontos passt sich nach jeder Bestellung automatisch an.

Benutzereinstellungen Das Aktivieren von Benachrichtigungen oder Abwesenheitsmeldungen und Essensbestellungen kann durch eine PIN abgesichert werden. Solche Funktionen können unter den Benutzereinstellungen angepasst werden.

Schluss mit Doppelstrukturen

„Kirchliche Systeme sind nicht ganz so entscheidungsfreudig“, weiß Günter Eilers, Leiter des Projektes „Bündelung von Verwaltungsaufgaben“, das am 1. Oktober gestartet ist. Der Pädagoge und Theologe kommt als externer Partner in das Projekt, beauftragt wurde er von Generalvikar Alfons Hardt und dem Steuerkreis „Kirchenverwaltung der Zukunft“. Seine Aufgabe ist es, sich unklaren Rollen und Doppelstrukturen in Gemeindeverbänden, Generalvikariat und Kirchengemeinden zu widmen, um mehr Klarheit und Effektivität zu schaffen. In den kommenden fünf Monaten, der ersten Projektphase, wird er zahlreiche Interviews mit Mitarbeitenden in den verschiedenen Verwaltungseinrichtungen führen.

Ein ausführliches Interview gibt es auf dem WIR-Portal des Erzbistums Paderborn: wir-erzbistum-paderborn.de > Suchbegriff: Verwaltungsaufgaben

Was ist los in ... Herford-Minden?

Das Dekanat Herford-Minden liegt im Norden des Erzbistums Paderborn und umfasst die Kreise Herford und Minden-Lübbecke mit insgesamt 20 Kommunen. Das flächenmäßig größte Dekanat des Erzbistums gehört, bezogen auf die Anzahl der Katholiken, zu den kleinsten. In der traditionell evangelisch-lutherisch geprägten Region gibt es eine gute Zusammenarbeit mit den vier evangelischen Kirchenkreisen, in denen 80 ev.-lutherische und drei ev.-reformierte Kirchengemeinden zusammengeschlossen sind.



Erzbistum
Paderborn

Dekanat Herford-Minden

Gerald Haringhaus
Dechant

ca. 53.000
katholische Christen

4
Pastorale Räume

18
Pfarreien und
Pfarrvikarien

27
Kirchen

Das beschäftigt uns gerade: Corona wirft – mal wieder – alle Planungen über den Haufen und führt bei vielen zu einer großen Verunsicherung: Was geht noch, was geht (gerade) nicht mehr, was können wir jetzt machen, wie behalten wir uns im Blick, wie kann es nach Corona weitergehen? Als Dekanat versuchen wir, Kontakte aufrechtzuerhalten und neue Kommunikationswege zu gehen, immer mit dem Ziel vor Augen, Menschen in ihrem Engagement zu stärken und auf kommende Entwicklungen vorzubereiten.

Das bereitet uns Sorgen Auch wenn die Anzahl der Katholiken über die letzten 10 Jahre gegen den Trend fast stabil geblieben ist, schlägt die wachsende Entkirchlichung und der demografische Wandel, etwas gemildert durch Zuwanderer aus Polen, auf fast alle gemeindlichen Aktivitäten voll durch. Der mit Corona verbundene Ausfall von Gottesdiensten und – jetzt erneut – die zahlreichen Veranstaltungsabsagen haben die Verbindungen untereinander erschwert und viele Menschen spüren lassen, dass es auch ohne Kirche geht. So stellt sich den immer weniger werdenden Aktiven immer drängender die Frage: Kirche(ngemeinde), wozu bist du wirklich da – und auch: Was musst du lassen?

Unsere größten Projekte: Jeweils über 400 Firmbewerber treffen sich zum Dekanatsfirmlingstag. Neben allen inhaltlichen und spirituellen Impulsen erfahren sie dabei, anders als in Schule oder Kirchengemeinde: Wir sind doch viele. Dies spüren jährlich auch rund 300 Kinder und Jugendliche beim Sternsinger-Dankeschön-Kino. – Zumindest war das vor Corona so. Ökumenische Begegnungen bilden einen weiteren Schwerpunkt der Arbeit. Neben ein- und mehrtägigen Pilgertagen in der näheren Umgebung bieten wir Begegnungsfahrten an, um Menschen über Glaubenserfahrungen miteinander ins Gespräch zu bringen. Nachdem im März 2020 eine Begegnungsreise pastoraler Mitarbeiter sehr kurzfristig abgesagt werden musste, sollen 2021 und 2022 solche Fahrten nach Krakau und Auschwitz über den Kreis der Hauptamtlichen hinaus auch für weitere Interessierte ökumenisch angeboten werden.

MISSION

ERFÜLLT!

Die Einführung von Verwaltungsleitungen (VL) geht jetzt in den Regelbetrieb. Ein Blick zurück und nach vorne mit dem scheidenden Projektleiter Philip Lahrmann.

Herr Lahrmann, Sie beenden das Projekt und übergeben es nun in den Regelbetrieb „Verwaltungsleitung“. Welche Pakete überreichen Sie? Das operative Geschäft haben die Gemeindeverbände bereits sukzessive übernommen. Die zuständigen Fachbereichsleitungen stellen den Personalauswahlprozess mit Pfarrer und KV-Vertreterinnen und -Vertretern sicher, sie koordinieren den raumübergreifenden Personaleinsatz, sie organisieren die Einarbeitung im Gemeindeverband, sie übernehmen in den Einführungsprozessen die Auftraggeberrolle – und sie ergänzen den Pfarrer in der fachlichen und disziplinarischen Führung der Verwaltungsleitung. Die bistumsweite Koordination des Themas, das Sicherstellen von Beratungs- und Unterstützungsdiensten für Verwaltungsleitungen sowie der kontinuierliche Abgleich der VL-Konzepte mit den pastoralen Entwicklungen wird nach Projektende in der Abteilung „Leben im Pastoralen Raum“ Stefan Magh übernehmen.

Wie war es für Sie, ein Projekt zu leiten, dem in den Gemeinden teils mit Skepsis, teils mit Vorfreude entgegengesehen wurde? Von Skepsis in den Gemeinden habe ich nicht viel mitbekommen, allenfalls Ungeduld, warum wir

nicht schon früher damit angefangen haben. Ich glaube, die Zeit war einfach reif für Verwaltungsleitungen. Niemand bestreitet die Notwendigkeit, leitende Pfarrer von Verwaltung zu entlasten. Klar, im Detail wird es dann noch mal knifflig – was bedeutet eigentlich Leitung in diesem Zusammenhang und wie verhält sich das zur Rolle des Pfarrers oder der Kirchenvorstände? Aber im Vergleich zu anderen Bistümern wurde bei uns viel wertvolle Vorarbeit geleistet, die den Weg geebnet hat, beispielsweise die Errichtung der Pastoralen Räume oder die guten Erfahrungen mit den Außendienstmitarbeitenden als Vorgängermodell.

Was hat zum Erfolg dieses Projektes beigetragen? Da denke ich zu allererst an die vielen Menschen, die das möglich gemacht haben: Haupt- und Ehrenamtliche in Arbeitsgruppen, Teilprojekten, Resonanzgruppen und in den Piloträumen. Wenn ich Unterstützung oder Mitarbeit brauchte, habe ich die immer sofort bekommen. Meine These ist: Das lag daran, dass es im Bistum zum Thema „VL einführen“ gleichzeitig einen Grundkonsens, klare Entscheidungen der Leitung und einen hohen Erwartungsdruck aus der Fläche gab. Manchmal musste ich als Projektleitung aufpassen, dass einem die Buletten nicht aus der Pfanne gezogen werden, bevor sie gebraten sind. Aber so konnte man sich zumindest nicht in Details verzetteln. Wichtig war, viel Energie in die fortlaufende Kommunikation nach innen und außen zu stecken, um alle Fäden im Blick behalten und auch wieder zusammenführen zu können. Ein anderer Erfolgsfaktor ist, dass es den Gemeindeverbänden gelungen ist, die Einführung von Verwaltungsleitungen mit einer positiven Vision der Zukunft zu verknüpfen. VL sind zum entschei-

denden Geschäftsfeld geworden, an denen sich die Dienstleistungen der Gemeindeverbände neu ausrichten. Ich glaube, da kommt neue Energie in das System, und die dadurch angestoßenen Entwicklungen haben gerade erst begonnen.

Welche Empfehlungen können Sie aus Ihrer Tätigkeit weitergeben? Mit den Erfahrungen aus einem einzelnen Projekt lassen sich keine allgemeingültigen Sätze formulieren. Als Psychologin hatte ich vielleicht einen eigenartigen Stil in der Projektleitung. Ich habe mir überlegt, wie funktionieren wir als Organisation, wie ticken wir? Meine These ist: Die formalen Strukturen müssen bei uns eingehalten werden, aber das Eigentliche passiert auf der informellen Ebene in Beziehungsgeschehen mit den einzelnen Beteiligten. Wenn ich das akzeptiere, wie bekomme ich unter diesen Rahmenbedingungen ein Thema bewegt? Ich glaube, ich habe mich mehr um People Management als um klassisches Projektmanagement gekümmert: die unterschiedlichen Perspektiven an einen Tisch bringen, den Bedürfnissen einzelner Personen nachgehen – und immer wieder für die

gemeinsame Sache und gemeinsame Lösungen werben. Projektpläne hatten wir nur rudimentär in PowerPoint und bis zur nächsten Etappe. Dieser offene Umgang mit kurzen Planungszeiträumen war ein erster Schritt in Richtung agiles Arbeiten, allerdings ohne die hinter Scrum und Co stehende Methodik umzusetzen. Wir haben einfach versucht, Improvisation und Planung in einer guten Balance zu halten, um reaktionsfähig zu bleiben.

Fällt es Ihnen leicht, zu sagen: „Das Projekt ist beendet“? Nein. Das finde ich schon inhaltlich schwer zu sagen. Sind in allen Pastoralen Räumen schon Verwaltungsleitungen eingeführt? Und wie würde man das von der normalen Personalarbeit aus Fluktuation und Wiederbesetzungen abgrenzen? Am Ende ist es eine Frage des Projektauftrages: Was soll bis wann mit welchem Ressourceneinsatz erledigt sein? Und Projektlogik ist: Zeitlich befristete Aufgaben enden, wenn der Auftrag erfüllt ist. Jetzt, wo es so weit ist, fällt es mir auch persönlich schwer, das Projekt zu beenden. Ich habe viel Mühe und Herzblut investiert und war immer im Zentrum des Geschehens. Da gibt es schon den Impuls, zu sagen, das mache ich weiter, ich lasse „mein Baby“ nicht allein. Ich glaube aber, das wäre jetzt genau der falsche Weg. Eine Lösung, die nur funktioniert, solange ich sie festhalte, ist keine gute Lösung. Besser ist es, eine Lösung auf breite Beine zu stellen, sodass viele Menschen sie mittragen. Damit es zu „ihrer“ Lösung werden kann, muss ich „meine“ jetzt loslassen. Es ist also richtig und vernünftig, das Projekt zu beenden, auch wenn mir der Abschied von dieser Rolle nicht leicht fällt. Ich bin gespannt, was das neue Jahr bringt.

Manchmal musste ich als Projektleitung aufpassen, dass einem die Buletten nicht aus der Pfanne gezogen werden, bevor sie gebraten sind.

Philip Lahrmann,
Projektleiter „VL einführen“



Ein verrücktes Jahr



Kein Gottesdienst an Ostern. Arbeiten im Homeoffice. Ein rein digitaler Bistumstag. Als vor einem Jahr die ersten Meldungen über ein neuartiges Virus in China über die Bildschirme liefen, hätte wohl niemand geahnt, dass sich unser Leben und unsere Arbeit in der Kirche so fundamental verändern würde. Ein Rückblick auf ein verrücktes Jahr.

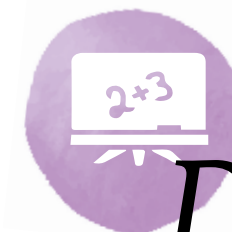


Gottesdienste ohne Besucher

Für das Glaubensleben bringt der 16. März 2020 tiefe Einschnitte mit sich: Das Erzbistum sagt alle öffentlichen Veranstaltungen ab, auch Gottesdienste. Die Spendung der Sakramente wird ebenfalls stark eingeschränkt: Erstkommunionfeiern und Firmungen werden in die zweite Jahreshälfte verschoben, Taufen und Trauungen können nicht mehr in einer öffentlichen Feier stattfinden. Ein herber Schlag vor allem für Hochzeitspaare – genauso wie für viele Hinterbliebene die Tatsache, dass Beerdigungen nur noch im kleinsten Kreis direkt am Grab stattfinden dürfen. Ab 1. Mai können Gottesdienste wieder öffentlich gefeiert werden, doch sie sind anders als sonst: Es gelten strenge Abstands- und Hygieneregeln, Gemeindegesang muss aufgrund der erhöhten Ansteckungsgefahr durch Aerosole unterbleiben. Seit 30. Mai müssen Pfarreien zudem die Namen und Daten von Gottesdienstbesucherinnen und -besuchern erfassen.

KITAS IM NOTBETRIEB

Vom Lockdown am 16. März 2020 waren auch die Kindertageseinrichtungen im Erzbistum Paderborn betroffen. „Es kam aber nicht zu einer kompletten Schließung, weil die Kitas direkt mit der Notbetreuung starteten“, so Lara Ostermann aus der Kompetenzeinheit Kindertageseinrichtungen im Generalvikariat. „Es haben nur jene Kitas geschlossen, in denen es keine Nachfrage nach der Notbetreuung gab.“ Die Rückkehr zum Normalbetrieb erfolgte schrittweise, von einer „erweiterten Notbetreuung“ über einen „eingeschränkten Regelbetrieb“ bis schließlich zum Regelbetrieb seit dem 17. August. „Die Herausforderungen bleiben natürlich groß“, so Lara Ostermann mit Blick auf die hohen Infektionszahlen, die natürlich auch an Kitas nicht spurlos vorübergehen.



Schulen auf Distanz

Das Erzbistum Paderborn setzt die Vorgaben des Landes NRW um und schließt am 16. März 2020 alle Schulen in seiner Trägerschaft. So weit wie möglich findet Distanzunterricht statt. Zusätzlich richten die Schulen Notbetreuungen ein, um erwerbstätige Eltern zu entlasten. Nach den Osterferien am 20. April beginnt in den Schulen NRW die allmähliche Rückkehr zum Präsenzunterricht, angefangen mit den Abschlussklassen der weiterführenden Schulen. Nach und nach wird weiterer Unterricht möglich, entsprechend den räumlichen und personellen Voraussetzungen in den Schulen. Seit dem Ende der Sommerferien gibt es wieder Regelbetrieb. Kurz vor Beginn des Schuljahres bedanken sich Mitarbeitende aus dem Bereich Schule und Hochschule bei den Lehrkräften für ihren Einsatz in einer nicht einfachen Zeit: „Wir mussten lernen, Dinge hinzunehmen, wie sie sind, Entscheidungen anderer umzusetzen und das Beste aus der tagesaktuellen Situation zu machen.“

Plötzlich Homeoffice

Während des ersten Lockdowns erhielten zahlreiche Mitarbeitende im Generalvikariat die notwendige Hard- oder Software für Homeoffice. „So konnten wir die Kontakte im dienstlichen Umfeld deutlich reduzieren“, sagt Julia Kroker, Leiterin der Abteilung Personal. „Wir hätten sonst einen Teil der Belegschaft in die Freistellung schicken müssen. Außerdem konnten zumindest einige Mitarbeitende noch arbeiten, deren Einrichtungen eigentlich geschlossen waren. Das Gleiche gilt für Eltern von kleineren Kindern, die plötzlich zu Hause waren.“ Auch im neuen Lockdown light macht Homeoffice vieles einfacher. „Unsere Einrichtungen sowie Kitas und Schulen sind jetzt zwar geöffnet, dafür haben wir jetzt mehr Fälle von Quarantäne. Die betroffenen Mitarbeitenden und Mitarbeitende, deren Kinder in Quarantäne sind, können dann trotzdem weiter arbeiten.“

OSTERN PER LIVESTREAM

Als das Erzbistum am 16. März 2020 alle öffentlichen Veranstaltungen absagt, steht fest: Auch die Gottesdienste des Ostertriduum – eigentlich der Höhepunkt des Kirchenjahres – können in diesem Jahr nicht in gewohnter Weise gefeiert werden. Der Besuch der Liturgien an Gründonnerstag, Karfreitag und an Ostern in „ihrer“ Kirche muss für die Gläubigen in diesem Jahr ausfallen. Aus der Krypta des Hohen Domes werden die zentralen Gottesdienste per Livestream übertragen. Auch viele Kirchengemeinden übertragen ihre Gottesdienste per Livestream oder bieten den Gläubigen andere Möglichkeiten an, um Ostern trotzdem zu feiern: Sie stellen Material für die Feier von Gottesdiensten zu Hause zur Verfügung oder versorgen Familien mit Kindern mit zahlreichen Bastel- und Spielideen.

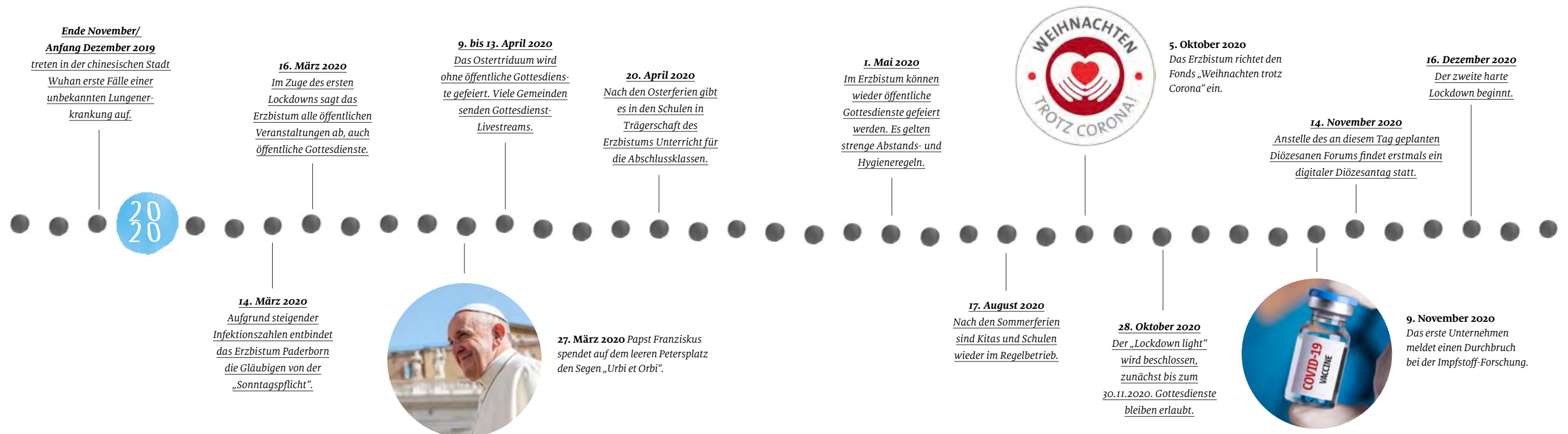
Der digitale Diözesantag

Eigentlich war für den 13. und 14. November 2020 ein Diözesanes Forum mit 800 Teilnehmerinnen und Teilnehmern geplant. Schon im März war klar: Eine solche Veranstaltung wird im November kaum durchzuführen sein. Sie wird ins kommende Jahr verschoben, am 14. November soll stattdessen ein Diözesantag stattfinden. „Uns war von Anfang an klar, dass wir auch diesen Tag nur auf Sicht planen können“, erinnert sich Markus Freckmann aus der Abteilung Entwicklung. Und so kam es dann auch: War der Diözesantag zunächst als dezentrale Veranstaltung an mehreren Orten mit kleineren Gruppen geplant, stand Mitte Oktober fest: Die steigenden Infektionszahlen machen auch das unmöglich. Mitte Oktober entschied Erzbischof Becker daher, dass der Diözesantag rein digital stattfinden soll: der erste digitale Bistumstag! „Der Diözesantag war außergewöhnlich, aber es war gut, dass er stattgefunden hat“, findet Freckmann.

Ein besonderes Weihnachtsfest

Auch der Advents- und Weihnachtszeit drückt die Corona-Pandemie ihren Stempel auf – und damit jenem Fest, an dem die meisten Menschen in die Kirchen strömen. Volle Kirchen, Krippenspiele und fröhliche Gemeindegesänge fallen in diesem Jahr aus. Auch Begegnungen mit dem Nikolaus, Weihnachtskonzerte oder die Sternsingeraktion können nicht so stattfinden wie gewohnt. Nach dem Osterfest war man im Erzbistum allerdings auf eine solche Situation vorbereitet. Vielerorts beginnt man bereits nach den Sommerferien mit den Überlegungen, wie man Advent und Weihnachten auch unter Corona-Bedingungen würdig und stimmungsvoll feiern kann. Das Erzbistum Paderborn unterstützt diese Ideen finanziell mit den Fonds „Weihnachten trotz Corona“. Mehr dazu auf Seite 22.

Das Corona-Jahr



Die Lehren aus Corona

Wie haben Mitarbeitende im Erzbistum Paderborn die Krise wahrgenommen? Was hat ihnen gefehlt? Was hat gut, was nicht gut geklappt? Im September hatten Haupt- und Ehrenamtliche die Gelegenheit, ihre Erfahrungen in einer Onlineumfrage mitzuteilen. Die Resonanz war groß: 1.048 Menschen haben sich beteiligt. Dies sind die fünf zentralen Erkenntnisse:

1

Der persönliche Kontakt ist am wichtigsten.

Noch vor Gottesdienst-Streamings oder Telefon- und Onlineseelsorge hat der persönliche oder telefonische Kontakt vor Ort die größte Bedeutung. Den Menschen ist es wichtig, in ihren Fragen, Ängsten und Sorgen von vertrauten Seelsorgerinnen und Seelsorgern durch die Pandemie begleitet zu werden. Wo das ausbleibt, verzweifeln und vereinsamen viele.

2

Beteiligungsformate müssen aufrechterhalten werden.

Sitzungen von Räten oder Gremien sind für das Gemeindeleben und die Beteiligung von Engagierten wichtig, konnten aber in der Pandemie oft nicht durchgeführt werden wie gewohnt. Vielerorts wurden (digitale) Alternativen geschaffen. Andernorts sind Sitzungen aber einfach ausgefallen. Das hat viele ehrenamtlich Engagierte verärgert, sie hatten dann das Gefühl, dass alte kirchliche Rollenmuster wieder aufbrechen und einfach über ihre Köpfe hinweg entschieden wird.

3

Die Mitarbeitenden haben sehr unterschiedlich auf die Krise reagiert.

Ob Priester oder pastorale Mitarbeitende, ob Lehrkräfte oder in der Verwaltung Tätige: Die Berufsgruppen haben unterschiedliche Einstellungen gegenüber den Veränderungen gezeigt. Während manche stark verunsichert waren, haben andere sich als resilient oder erfinderisch erwiesen. Manchmal haben sich Pastoralteams selbst blockiert, weil zwischen unterschiedlichen Haltungen nicht vermittelt werden konnte – das lag mitunter auch daran, dass die Kommunikationskanäle im Team nicht gut funktioniert haben.

4

Jung und Alt bewerten die Veränderungen unterschiedlich.

Menschen unter 36 Jahren sehen vermehrt die Chance, verändert – spirituellerfrischt, strategisch neu aufgestellt und priorisiert – aus der gegenwärtigen Situation herauszugehen. Menschen über 59 Jahre sind sehr skeptisch. Sie sorgen sich um den Abbruch bzw. Wandel der ihnen lieb gewonnenen Sozialformen in der Kirche. Einigen Älteren fällt es schwer, mit der verstärkten Digitalisierung der Kirche Schritt zu halten. Über alle Altersgrenzen hinweg war der eigene Glaube eine wichtige Stütze in der Krise.

5

Ehrenamtliche wollen sich auch in der Pandemie engagieren.

Kirchlich gebundene Ehrenamtliche haben ihre Bereitschaft zum Engagement auch durch die Krise nicht verloren und haben sich in vielfältigen Formen engagiert. Gleichwohl gibt es Fälle, in denen sich Ehrenamtliche gerne noch stärker eingebracht hätten. Wegen der mancherorts fehlenden Andock-Punkte haben sie sich stattdessen im außerkirchlichen Ehrenamt eingebracht. Insofern sollte die Pandemie auch zur strategischen Planung genutzt werden. Wo wird unsere Pfarrei im kommenden Jahr, wo in fünf und wo in zehn Jahren stehen? Viele Befragte können eine solche Strategie kaum erkennen.

Betreff:

Danke!

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Einrichtungen des Erzbistums Paderborn,

die Corona-Pandemie verlangt uns auch zum Jahresende einiges ab. Da Bund und Länder am dritten Adventssonntag einen erneuten harten Lockdown beschlossen haben, müssen wir unser gewohntes Leben kurz vor Weihnachten wieder stark einschränken. Die Zahl der Neuinfektionen und Todesfälle steigt, die Situation in den Krankenhäusern wird immer kritischer. Viele Menschen verbringen das Weihnachtsfest in Verzweiflung und Trauer, andere plagen mit Blick auf ihre wirtschaftliche Situation schwere Existenznöte. Zum Glück gibt es einen Hoffnungsschimmer: Seit Mitte November glauben wir zu wissen, dass die Suche nach einem Impfstoff große Fortschritte gemacht hat. Ich möchte nicht zu früh in allzu großen Optimismus verfallen, aber es sieht doch so aus, als ob wir bald über ein wirksames Mittel gegen das Virus verfügen. Die Aussichten dafür, dass unser Leben im Verlauf des kommenden Jahres wieder leichter wird, sind jedenfalls besser geworden.

Am Ende dieses Jahres möchte ich Ihnen herzlich Danke sagen. So ziemlich jeder von Ihnen war mit ungeahnten Herausforderungen und Belastungen konfrontiert. Sie mussten Ihre Einrichtungen zeitweise schließen, Sie mussten Ihre alltäglichen Arbeitsabläufe in Windeseile auf digitale Formen der Zusammenarbeit umstellen, Sie mussten Hygienekonzepte erstellen und durchsetzen. Sie haben mit viel Kreativität und Elan alternative Corona-konforme Veranstaltungen und Begegnungsmöglichkeiten aus der Taufe gehoben. Zuletzt konnte ich das an den vielen Anträgen sehen, die Sie an unseren Fonds „Weihnachten trotz Corona“ gestellt haben.

Nicht vergessen möchte ich in diesem Zusammenhang die Herausforderungen, denen sich viele von Ihnen im privaten Umfeld gegenübersehen: Da Schulen und Kitas während des Frühjahr-Lockdowns geschlossen waren, haben Sie sich zusätzlich um Ihre Kinder gekümmert, die plötzlich zu Hause waren. Umso größer ist mein Dank für Ihr Engagement in diesen Monaten. Ich bin mir sicher: Was wir in diesem Jahr gelernt haben, wird nicht in Vergessenheit geraten, sobald die Pandemie vorbei ist. Ebenso wird nicht alles, was wir umgestellt, neu eingeführt und ausprobiert haben, wieder abgeschafft. Wir können nicht mehr zum „Normalbetrieb“ zurückzukehren, wie er vor Corona ausgesehen hat. Der Diözesanrat, den viele von Ihnen per Stream verfolgt haben, hat ja deutlich gemacht, dass Corona bestehende Fragen verschärft und sich abzeichnende Trends beschleunigt hat. Die Zukunft wird nun schneller kommen, als wir alle dies erwartet haben. Die Frage, wie die Botschaft des Evangeliums für die Menschen in unseren Breiten „relevant“ bleiben oder es neu werden kann, stellt sich dringlicher als je zuvor.

Ich möchte Ihnen Mut machen für den Weg, der jetzt vor uns liegt. Die vergangenen Monate haben gezeigt, dass wir im Erzbistum Paderborn in der Lage sind, auf unerwartete, ungewohnte Situationen zu reagieren – wir alle gemeinsam. Natürlich hat nicht alles sofort funktioniert und natürlich hat es auch Probleme und Unzufriedenheit gegeben. Aber wir sind dem Wandel, der zwangsläufig auf uns zukommt und in dem wir uns ja auch schon länger befinden, nicht hilflos ausgeliefert. Wir können ihn gestalten. Und vielleicht können wir das nach den Erfahrungen mit der Krise mutiger und entschiedener tun als bisher. Zunächst aber möchte ich Ihnen und Ihren Familien ein gesegnetes Weihnachtsfest wünschen – allen Beschränkungen und Unsicherheiten zum Trotz. Gott ist Mensch geworden, dieser Botschaft, die unsere Erlösung bedeutet, dürfen wir vertrauen. Die Botschaft des Engels an die Hirten „Fürchtet Euch nicht“, auch sie soll uns Mut machen.

Ihr

Alfons Hardt

Alfons Hardt, Generalvikar



Chatt mal wieder!

Homeoffice, unterschiedliche Bürozeiten, Trennwände zwischen den Arbeitsplätzen – so sieht die Arbeitswelt in vielen Teams derzeit aus. Ein kurzes Gespräch an der Kaffeemaschine, bei der man Neuigkeiten von Kolleginnen und Kollegen erfährt und sich austauscht, ist eine Seltenheit geworden. Wie soll man da noch den Kontakt im Team aufrechterhalten? Indra Wanke, Leiterin der Abteilung Pastoral in verschiedenen Lebensbereichen, hat fünf Tipps zusammengestellt, die helfen, dass Führungskräfte und Team in Verbindung bleiben.

1. Regelmäßige

Besprechungen vereinbaren

Empfehlenswert sind ein gemeinsamer Blick auf die Woche am Montagmorgen und wöchentliche Videomeetings in der Abteilung.

2. Sametime-Chat nutzen

Die Funktion kann ein wenig den Austausch ersetzen, der sonst auf kurzen Wegen zwischen Büro und Büro erfolgt. Leuchtet das grüne Quadrat? Dann ist die „Bürotür“ offen.

3. Erreichbarkeit kommunizieren

Selbst zuverlässig erreichbar zu sein, ist unerlässlich, um aufkommende Fragen der Mitarbeitenden rasch klären zu können.

4. Berufliches und Privates trennen

Durch die vermehrten Zeiten im Homeoffice verändert sich die Arbeitsorganisation. Die Bürozeiten verteilen sich oft über mehrere Etappen am Tag, zum Beispiel eine längere Zeit am Vormittag und eine weitere am späten Nachmittag oder am Abend. Die Trennlinie zwischen Beruf und Privatem ist dann nicht mehr so klar. Hier gilt es, gut für sich zu sorgen und nach der Arbeit bewusst abzuschalten.

5. Zeit für Persönliches nehmen

Die Corona-Pandemie bringt es mit sich, dass wir nicht mehr langfristig im Voraus planen können und dass sich Situationen, auch im persönlichen Umfeld, mitunter rasch ändern. Es tut gut, sich auch darüber mit den Kolleginnen und Kollegen auszutauschen.

Indra Wanke,
Leiterin der Abteilung „Verschiedene Lebensbereiche - Kategoriale Seelsorge“
im Bereich Pastorale Dienste





Ganz schön was los: In der Werkstatt von Günther Sasse laufen die letzten Vorbereitungen für die erste Stellprobe der „Draußen-Krippe“.

In der Weihnachts-schreinerei ...

Weihnachten in der Pandemie – wie kann das gehen? Die Gemeinden müssen dieses Jahr erfinderisch sein. Das Erzbistum Paderborn fördert deshalb kreative Ideen mit dem Fonds „Weihnachten trotz Corona“. Mehrere Hundert Projekte wurden unterstützt. Eines davon: eine selbst gebaute „Draußen-Krippe“ für die Pfarrei St. Ewaldi Dortmund. Die fast lebensgroßen Figuren werden der Mittelpunkt der Adventsandachten auf der Pfarrwiese sein. Das erzblatt hat den Krippenbauern über die Schulter geschaut.

Vorsicht – Josef kippt!“ Tanja Schmitz eilt über die Kirchenwiese von St. Bonifatius Schüren und richtet die bunte Holzfigur schnell wieder auf. Nichts passiert, Josef geht es gut. Auch Maria, Ochse, Esel und die Schafe um ihn herum sind unversehrt – ein Glück, denn ihren großen Auftritt haben die Krippenfiguren natürlich erst im Dezember. Heute, an einem Samstag Mitte November, findet lediglich eine kleine Stellprobe statt. Gemeinsam prüfen Tanja Schmitz, ihr Mann Martin und Günther Sasse, wie sie die fast lebensgroßen Figuren im Advent auf der Kirchenwiese am besten in Szene setzen. Schließlich haben die drei in den letzten Tagen und Wochen mit viel Liebe an der Krippe gearbeitet – Günther Sasse mit Säge und Feile, Familie Schmitz mit Pinsel und Farben.



Die Draußen-Krippe ist eine von vielen kreativen Ideen, wie das Weihnachtsfest trotz der besonderen Umstände in diesem Jahr gefeiert werden kann. Finanziell unterstützt wird das Projekt vom Fonds „Weihnachten trotz Corona“ des Erzbistums Paderborn. „Die Idee zur Krippe kam im September nach einer Sitzung des Pfarrgemeinderats auf – da war uns schon klar, dass dieses Weihnachten anders werden würde“, erzählt Pfarrer Hojenski von der Pfarrei St. Ewaldi Dortmund, zu der auch die St.-Bonifatius-Kirche gehört. „Mit den Draußen-Krippen, die wir an zwei unserer Kirchorte aufstellen, möchten wir uns sichtbarer machen und besonders die Familien unserer Gemeinde ansprechen“, erklärt er weiter. Das hatte auch Tanja Schmitz besonders gereizt, die 46-Jährige leitet den Kindergarten St. Bonifatius: „Krippenspiel und Kindergottesdienste fallen in diesem Jahr aus, die Draußen-Krippe soll trotzdem etwas Freude und Leben in die Adventszeit bringen.“

Auch Günther Sasse war sofort dabei, als er von der Idee gehört hat. Der 82-Jährige ist seit über 40 Jahren eng mit der Gemeinde verbunden, war Mitglied im Pfarrgemeinderat und Kirchenvorstandsvorsitzender. „Das ist jetzt vorbei, aber so ganz loslassen kann man nie“, erklärt er. In seiner Werkstatt, im Keller seines Dortmunder Wohnhauses, hat der Hobbytischler schon an einigen Projekten gearbeitet – und auch die Draußen-Krippe ist hier entstanden. Insgesamt zwölf Holzfiguren plus Krippe hat Sasse in den letzten Wochen gebaut. Sechs Stunden am Tag hat er gezeichnet, gesägt, gefeilt und gebohrt, Vorbild waren die Figuren der „Ostheimer Krippe“. Sasses Highlight ist der Engel: „Der hat mich mit seiner Größe und den breiten Flügeln schon besonders gereizt“, sagt er. Die ca. 1,80 Meter große Holzfigur ist die einzige, der kein Gesicht gemalt wurde – das musste Tanja Schmitz dem 82-Jährigen versprechen. „Ich finde, da sollte jeder seine Fantasie walten lassen“, erklärt er.

Bei allen anderen Figuren hatte Schmitz allerdings freie Hand. Gemeinsam mit ihrem Mann hat sie der Krippe Farbe verpasst. „Wir hatten großen Spaß dabei, vor allem, weil wir schon die Freude der Kinder im Hinterkopf



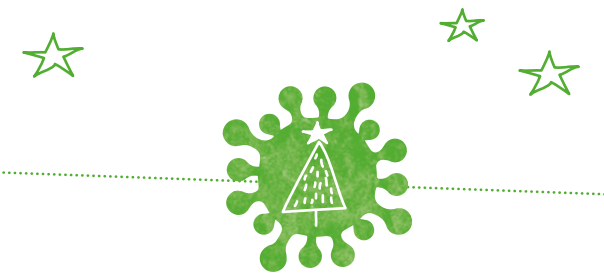
An die Säge, fertig, los: Im Garten vor seiner Werkstatt schneidet Günther Sasse die Krippenfiguren aus Kiefernholzplatten.



Mit ruhiger Hand: Tanja Schmitz setzt noch ein paar Pinselstriche – dann ist der Hirte fertig.

hatten“, erzählt sie. Die Krippe soll an den Adventssonntagen nach und nach als Krippenweg aufgebaut und beleuchtet werden – jeden Sonntag kommen Figuren dazu. „Wir wollen die Familien sonntagnachmittags zum Adventssingen auf unsere Kirchenwiese einladen und ihnen immer eine neue Figur vorstellen, also ihren Hintergrund und ihre Bedeutung erklären“, sagt Schmitz. Während der gesamten Adventszeit soll die Krippe auf der Wiese vor St. Bonifatius stehen bleiben – so laufen auch die Eltern und Kinder des angrenzenden Kindergartens jeden Tag daran vorbei.

Bis es so weit ist, kommen Maria, Josef und Co. aber erst einmal zurück ins Warme – und die drei Krippenbauer machen sich wieder an die Arbeit: Caspar, Melchior und Balthasar sind zur Stellprobe nämlich noch nicht ganz fertig – aber die kommen ja sowieso zuletzt an.



Weihnachten trotz Corona

Von Outdoor-Gottesdiensten über Geschenkütten für alleinstehende und bedürftige Menschen bis hin zu Musik für Weihnachtsgottesdienste: Das Erzbistum Paderborn unterstützt in diesem Jahr mehrere Hundert pastorale Initiativen, die – trotz aller Einschränkungen – mit kreativen Ideen für eine besinnliche und stimmungsvolle Advents- und Weihnachtszeit sorgen wollen. Der Fonds „Weihnachten trotz Corona“ ist eine temporäre Erweiterung des Fonds zur Förderung neuer Projekte zur Umsetzung des Zukunftsbildes und unterstützt Aktionen mit bis zu 12.500 Euro je Antrag. Weitere Best-Practice-Beispiele gibt es im Weihnachtsfonds-Adventskalender auf der Erzbistums-Homepage zu sehen.

 www.erzbistum-paderborn.de/aktuelles/weihnachtsfonds-adventskalender



Fast komplett: Etwa so soll die Krippe in der Adventszeit aufgebaut werden.



Weihnachten wird anders und das ist gut so!

Die Aussicht auf ein Weihnachten unter Corona-Bedingungen lässt sicher manchen an das erste große christliche Fest des Corona-Jahres 2020 zurückdenken: ein Osterfest, das so ganz anders war – kein gewohnter Besuch der Osternacht, keine Osterfeuer, stattdessen leere Kirchen. In einem viel beachteten Essay* deutet der tschechische Soziologie-Professor und Priester Tomáš Halík diese Erfahrung als ein Zeichen der Zeit. Eine theologische Einordnung von Andrea Keinath und Christopher Dietrich aus dem Labor E des Erzbischöflichen Generalvikariats.

Tomáš Halík schreibt: „Vielleicht zeigt diese Zeit der leeren Kirchen den Kirchen symbolisch ihre verborgene Leere und eine mögliche Zukunft auf, die eintreten könnte, wenn die Kirchen nicht ernsthaft versuchen, der Welt eine ganz andere Gestalt des Christentums zu präsentieren. Zu sehr waren wir darauf bedacht, dass die ‚Welt‘ (die anderen) umkehren müsste, als dass wir an unsere eigene ‚Umkehr‘ gedacht hätten – nicht nur an eine ‚Verbesserung‘, sondern an die Wende vom statischen ‚Christ sein‘ zum dynamischen ‚Christ werden‘.“

Was könnte er mit diesen Worten gemeint haben im Hinblick auf das Weihnachtsfest? Neben Shoppingtour und Glühwein trinken auf dem Weihnachtsmarkt sind es die besinnlichen

Momente in der Adventszeit sowie die Familienfeiern mit Kirchgang während der Festtage, die Weihnachten für die meisten ausmachen. „Statisches Christ sein“ könnte bedeuten, vor allem auf das zu schauen, was nicht wie gewohnt verlaufen wird, und darüber ratlos und traurig zu werden. Oder mit aller Kraft wenigstens einen Teil davon für das eigene Weihnachtserleben retten zu wollen. In diesem Jahr werden die Kirchen aber mit den wenigen gefüllt sein, die sich rechtzeitig einen Platz gesichert haben. Und danach werden sie wieder leerer werden und sich immer weiter leeren. Wenn die Umorganisation der traditionellen Gottesdienste im Vordergrund steht, wird leicht übersehen, dass die meisten Menschen bei uns irgendwie Weihnachten feiern, ob ihnen die Geburt Jesu etwas bedeutet oder nicht.

„Dynamisches Christ werden“ könnte als erstes bedeuten, selbst zum Kern von Weihnachten umzukehren: Gott ist Mensch geworden, um allen Menschen nahezukommen. Jesus ist geboren, um unser Leben zu teilen und allen Menschen seine Freundschaft anzubieten. Wenn der Name Jesu, der übersetzt „Gott rettet“ bedeutet, zugleich sein Programm ist, können wir fragen: Wo wird das in unserem Leben spürbar und wie können andere durch uns davon erfahren?

Wenn wir uns nicht wie gewohnt in die Kirchen zurückziehen, um Gottesdienst zu feiern, haben wir die Chance, die Botschaft von Weihnachten auf die Straßen und Plätze zu bringen und mit denen zu feiern, die sonst nie eine Kirche betreten würden. Wir könnten zum Beispiel (im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten) zu denen Kontakt suchen, die an Weihnachten wenig zu feiern haben, weil sie alleine sind, unter Not oder Krankheit leiden oder einen Menschen verloren haben. Wir könnten uns die Frage stellen, wie wir selbst die Weihnachtsbotschaft neu entdecken und mit wem wir auf kreative Weise einen weihnachtlichen Moment teilen könnten.

Der Blick zurück auf die letzten Monate zeigt uns, dass die Krise nicht nur Resignation, sondern viel Kreativität hervorgerufen hat – auch in der Kirche. „Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Verzweiflung gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.“ (2 Tim 1,7)

In diesem Geiste haben viele ehren- und hauptamtlich Engagierte nun das kommende Weihnachtsfest geplant und es wird neben den traditionellen Gottesdiensten viele kleine Aktionen und Experimente geben. Aus der Erfahrung von Ostern haben wir gelernt. Wir werden sehen, ob wir mit der Art, wie wir dieses Jahr Weihnachten feiern, einer dynamischen Gestalt des Christentums näher gekommen sind.

* Tomáš Halík: Christentum in Zeiten der Krankheit. In deutscher Sprache am 02.04.2020 veröffentlicht im „Münsteraner Forum für Theologie und Kirche“

Andrea Keinath,
Leiterin Labor E



Christopher Dietrich,
Labor E



Der Saubermann

Neue Aufgabe:
Küster Matthias
Goebel desinfiziert
die Kirchbänke.



Kirche geht derzeit nur mit Hygienekonzepten. Was bedeutet das für die Küsterinnen und Küster? Ein Besuch bei Matthias Goebel von der Pfarrgemeinde St. Johannes Baptist in Attendorn.



Der „Sauerländer Dom“: St. Johannes Baptist ist auch in Corona-Zeiten gut besucht.

Mathias Goebel ist schon etwas frustriert. Am gestiegenen Arbeitsaufwand durch Corona liegt es jedoch nicht. „Wir müssen den Corona-Hygieneregeln gerecht werden. Das ist zwar machbar. Mir fehlt aber derzeit die richtige Freude an der Arbeit, weil es mir wichtig ist, mit Menschen zusammenzuarbeiten. Und das geht gerade nicht“, sagt der Küster von St. Johannes Baptist in Attendorn. Covid-19 und die Sorge davor hat das Leben in der Kirchengemeinde verändert. Messdienerstunden, Zusammenkunft der Paramentengruppe oder Treffen mit den Reinigungskräften gehören für Goebel zu den schönen Alltagsbegegnungen, die nun den Vorsichtsmaßnahmen zum Opfer gefallen sind. „Auch das Ehrenamt bricht momentan ein Stück weg. Von den Menschen im Kommunionhelfer- und Lektorendienst sind derzeit etwa nur ein Viertel da“, berichtet Goebel. Einige Frauen und Männer gehören zu Risikogruppen und pausieren. Da springt der Küster dann selbst ein.

Seit neun Jahren arbeitet der 40-Jährige als Küster in Attendorn. Eine vergleichbare Situation hat er in seinem Berufsleben noch nicht erlebt. Wegen Corona sind schon viele Mehraufgaben auf ihn zugekommen. Mit dem ersten Lockdown im Frühjahr sei zwar eine Werktagsmesse gestrichen worden. „Doch jeder Gottesdienst bedeutete in der Vor- und Nachbereitung nun mehr Aufwand.“ Die Dokumentation der Namen der Gottesdienstbesucherinnen und -besucher muss geregelt werden. In Attendorn ist nur die Tür mit behindertengerechtem Zugang unterhalb der Orgelbühne im hinteren Kirchenschiff als Eingang ausgewiesen. Die Menschen sollen sich hier ihre Hände desinfizieren und dann eine Liste mit ihren Daten ausfüllen. Dazu stehen desinfizierte Kugelschreiber bereit. Alternativ kann auch ein

schon zu Hause vorbereiteter Zettel in die aufgestellte Wahlurne eingeworfen werden. Diese Papiere werden vier Wochen aufbewahrt und dann geschreddert.

Insgesamt stoßen die Maßnahmen bei den Gläubigen auf Verständnis: „Es gibt mal Nachfragen, aber keine Verärgerung“, sagt Mathias Goebel, der sich freut, dass die Gottesdienste in der Hansestadt gut – also zu 50 Prozent – belegt sind. Zum Aufgabengebiet von Goebel gehört auch die denkmalgeschützte Attendorner Hospitalkirche, in der jeden Dienstag eine Heilige Messe stattfindet.

„Wenn wie am Sonntag zwei Gottesdienste nacheinander – Frühmesse und Hochamt – folgen, reinige ich zwischen beiden Messfeiern alle Türklinken und desinfiziere die Kirchenbänke neu“, erklärt Mathias Goebel, der dazu mindestens eine halbe Stunde benötigt. Weil es für ihn schon Routine geworden ist, hätte er bei der Aufzählung beinahe vergessen, dass er sich auch um den Altarraum kümmern muss: Waschbecken für die Hände reinigen, Handtücher erneuern, Seife und Desinfektionsmittel kontrollieren. „Die Lavabo-Tücher wasche ich nach jeder Messe.“

Dann koordiniert Mathias Goebel neben dem Ministrantendienst („Nur noch vier Messdiener oder Messdienerinnen pro Messe“) auch noch den Ordnungsdienst, den sich Kirchenvorstand, Pfarrgemeinderat und engagierte Gemeindemitglieder teilen. Auch so etwas gehört in Corona-Zeiten dazu.



Bitte lächeln! Matthias Goebel fehlen die menschlichen Kontakte.

Noch mehr WIR-Gefühl

Seit Sommer 2019 hat das Erzbistum Paderborn nicht nur ein neues Bistumsportal, sondern auch das WIR-Portal für ehrenamtlich und beruflich Mitarbeitende. Während das Bistumsportal für Informationen aus dem Erzbistum und Glaubenskommunikation da ist, zielen die Inhalte des WIR-Portals eher auf ein internes Publikum ab: Welche Informationen brauchen Ehren- und Hauptamtliche, um stets auf dem aktuellen Stand zu sein und ihre Arbeit erledigen zu können? Das Portal ist mit einem Grundstock an Inhalten gestartet und seitdem immer weiter gewachsen. Nun bekommt es einen Relaunch und bietet danach noch mehr Informationen.

Verändertes Erscheinungsbild „Die Optik wird sich grundlegend verändern“, so Dirk Lankowski, Redaktionsleiter in der Abteilung Kommunikation. „Auf der neuen Seite wird es große Kacheln und viele Bilder geben. Die Seite wird leicht zu bedienen sein, sodass man die gewünschten Inhalte schnell findet.“



Integration von Fachseiten Die Fachseiten der Bereiche Pastorale Dienste und Schule & Hochschule werden als eigenständige Fachportale ins WIR-Portal integriert. Nach und nach können weitere Bereiche nachziehen. Die Themenbereiche werden nach Farben differenziert, sodass auch hier eine Orientierung stattfinden kann.

Integrierte Kommunikation „Wir erhoffen uns, dass dadurch Synergieeffekte entstehen“, sagt Lankowski. „Ein inhaltlicher Begleiter für die Fastenzeit ist vielleicht nicht nur für Mitarbeitende in Gemeinden interessant, selbst wenn die Pastoralen Dienste diesen erstellt haben, sondern auch für Mitarbeitende an Schulen. Das gilt genauso für Datenbanken mit Ansprechpersonen oder die Terminkalender zu Fortbildungen oder Workshops.“

Neues System Technisch stützt sich das Portal auf FLIB, den Flexiblen Internet-Baukasten des Erzbistums. „Wir haben das flexible System für den Einsatz in den Pastoralen Räumen entwickelt“, sagt Dirk Lankowski. „Wir sind von der Programmierung, den Möglichkeiten und der leichten Bedienbarkeit des Systems so überzeugt, dass wir nun auch das WIR-Portal auf diese Plattform heben möchten.“

Das Mitarbeitenden-Portal:
wir-erzbistum-paderborn.de

Impressum

Herausgegeben von: Erzbistum Paderborn | Erzbischöfliches Generalvikariat | Abteilung Kommunikation, Domplatz 3, 33098 Paderborn
Leitung: Heike Meyer **Redaktion:** Dr. Claudia Nieser (Redaktionsleitung erzblatt) **Team:** Lena Jordan, Marina Kräling, Dirk Lankowski, Ronald Pfaff (Erzbischöfliches Generalvikariat), Thomas van Laak, Jörn Lotze, Henrika Stümpel (van laak Medien) **Fotos:** Bildmaterial aus Einrichtungen des Erzbistums Paderborn, Besim Mazhiqi (4-6), Henning Ross (22-25), Jan Döfelsiek (28-29), Tobias Schulte (31), Adobe Stock, shutterstock **Redaktionelles Konzept:** van laak Medien, **Gestaltung:** mann + maus KG **Druck:** Bonifatius GmbH, Druck – Buch – Verlag Paderborn **Kontakt:** Tel.: (05251) 125-1558 (Abteilung Kommunikation), E-Mail: erzblatt@erzbistum-paderborn.de **Auflage:** 6.100 (gedruckt). Nachdrucke, auch in Auszügen, nur mit Genehmigung des Erzbischöflichen Generalvikariats. Die in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Die nächste Ausgabe erscheint im März 2021.



Singst Du noch?



Ludger Hojenski, Pfarrer in St. Ewaldi Dortmund, ist Sternsinger mit Leib und Seele. Seit sage und schreibe 40 Jahren ist er Teil der bunt gekleideten Gruppen, die Anfang des Jahres als „Heilige drei Könige“ über die Städte und Dörfer ziehen und den Segen in die Häuser bringen. Unterbrechungen: keine. Auch im kommenden Januar wird er die kleinen Könige von St. Ewaldi begleiten, die Gitarre im Gepäck. Was fasziniert ihn so daran? Wir haben nachgefragt.

Was gefällt Ihnen so am Sternsingen? Sternsinger sein ist einfach eine wunderbare Mischung. Man besucht Menschen zu Hause, die nicht unbedingt mit einem solchen Besuch rechnen, und überbringt den Segen. Man singt gemeinsam. Und dann sammelt man auch noch für die Armen und Benachteiligten dieser Welt. Gäbe es die Sternsinger nicht, sie müssten erfunden werden. So viele Hausbesuche an einem oder zwei Tagen! So viele gute Erfahrungen! So viel Segen!

Wie reagieren die Leute, wenn der Pfarrer persönlich als Sternsinger vorbeikommt? Wenn sie mich erkennen, freuen sie sich sehr. Aber: Die Kinder und Jugendlichen stehen im Vordergrund, ich begleite „nur“. Meine Gitarre ist dabei ebenso ein treuer Begleiter und bringt nicht selten noch etwas mehr Spenden ein. Manchmal mache ich während des Jahres einen Hausbesuch, zum Beispiel bei Angehörigen von Verstorbenen, und wir können feststellen: Hier war ich schon einmal!

Hat sich das Sternsingen im Verlauf der Jahre verändert? Im Kern ist es für mich immer gleich geblieben – das gefällt mir sehr. Was die Unterstützung durch das Kindermissionswerk, das Erzbistum Paderborn und auch Erwachsene in der Pfarrei vor Ort angeht, ist es sogar immer besser geworden. Stets fließen neue, gute Ideen ein. Dafür bin ich sehr dankbar.

Sternsingen in Corona-Zeiten?

Das geht, ist der BDKJ-Diözesanverband als Träger der Aktion Dreikönigsingen überzeugt – wenn auch anders als bisher – und bietet den Verantwortlichen in den Gemeinden aktuelle Informationen, kreative Ideen und Unterstützung an. Unter anderem hat der BDKJ in Zusammenarbeit mit dem Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ zu Online-Seminaren eingeladen. Dabei gilt natürlich: Oberste Priorität hat der Schutz der Sternsinger, ihrer Begleitpersonen und der Menschen an den Haustüren.

Weitere Tipps und Informationen
www.bdkj-paderborn.de/sternsinger
www.sternsinger.de



ERZBISTUM
PADERBORN

FÜRCHTET



nicht

(Lk 2, 10)